

Fortsetzung von Seite 1

Hund als einzigen Gefährten, der ihnen immer nahesteht. Solche Menschen lassen ihren Hund unter keinen Umständen irgendwo alleine draussen angebunden über Nacht, wenn sie selbst drinnen im Warmen sein können. Hunde können verständlicherweise nicht in die Notschlafstelle rein. Wenn man dorthin will, muss man eine Vertrauensperson finden, die den Hund über Nacht zu sich in die Wohnung nimmt.

Bei Bekannten übernachten

Manchmal ergibt es sich auch, dass man für eine Weile bei Bekannten

«Da es im Winter so kalt ist, erst recht über Nacht, konsumiert man mehr Drogen»

Nadine

oder anderen Abhängigen unterkommt, die zum Beispiel in einer

Pension ein Zimmer haben. Doch zwei oder noch mehr Leute in einem Raum, das geht nicht lange gut. Es kommt zu Spannungen. Die Privatsphäre fehlt. Hinzu kommt noch die Sucht. Früher oder später landet man wieder draussen im kalten Winter.

Warme Kleider – Duschen

Wärmende Kleidung, Decken und Schlafsäcke gibt es zum Glück in der GasseChuchi-K&A. Die Kleider können dort auch regelmässig gewechselt werden. Ebenso gibt es die Möglichkeit zu duschen.

Einsame Weihnachten

Die Weihnachtszeit steht vor der Tür. Für viele Abhängige ist dies

«Einige Gassenleute haben einen Hund als einzigen Gefährten, der ihnen immer nahesteht.»

Nadine

eine Zeit, in der sie sich sehr einsam fühlen. Einige von ihnen sind

sogenannte «schwarze Schafe» in ihrer Familie und werden von ihr fallen gelassen – manchmal selbstverschuldet, manchmal unverschuldet. Manche werden von Freundinnen und Freunden oder Verwandten als «unheilbar süchtig» abgestempelt.

In der GasseChuchi findet jedes Jahr ein Weihnachtsessen mit einer Weihnachtsfeier statt. Eine tolle Idee! Nur, die restliche Zeit über die Festtage sind wir schliesslich doch alleine.

Nadine

Name geändert

Geborgenheit in dunklen Tagen

Menschen, die benachteiligt waren und an den Rand gedrängt wurden, haben an Weihnachten das Lied der Engel gehört. Auch heute will die weihnachtliche Botschaft aufrütteln und uns ermutigen, die Ausweglosigkeit von Menschen hier und weltweit wahrzunehmen.

«Wo ist Gott jetzt?», fragte mich neulich ein Besucher in der GasseChuchi, während wir eine Abdankung für eine verstorbene Frau von der Gasse hielten. Es wurde still bei dieser Frage. In der Mitte des Stuhlkreises brannten Kerzen. Die Gedanken der Anwesenden waren bei der Verstorbenen, die Tage zuvor tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden war.

Wo ist Gott?

Bei einem Abschied ist die Stimmung in der GasseChuchi jeweils ganz besonders, anders als sonst. Betroffenheit über den Tod einer Kollegin oder eines Freundes. Die Anwesenden können mit dem Anzünden einer Kerze von

«Viele Gespräche, die ich in den vergangenen Monaten geführt habe, kreisen um das Thema Aussichtslosigkeit»

Franz Zemp

Erlebnissen erzählen, die sie mit der verstorbenen Person verbindet oder einfach still für sich den Gedanken nachgehen. Wenn der



In der GasseChuchi finden Abdankungen mit Franz Zemp statt für verstorbene Freundinnen, Freunde und Bekannte. Bild: Jutta Vogel

Raum ausgefüllt ist mit schmerzlichen Erinnerungen, mit Traurigkeit, mit Ohnmacht und Angst, dann ist die Frage mehr als berechtigt, wo Gott ist und warum das Leben so hart ist.

Kraft fehlt

Viele Gespräche, die ich in den vergangenen Monaten geführt habe, kreisen um das Thema Aussichtslosigkeit: «Wie soll es mit mir weitergehen? Ich habe keine Kraft mehr und schon so viel durchgemacht.»

Solche und ähnliche Worte zeigen, wie schwer es ist, diese Dunkelheit und diese Kälte des Lebens auszuhalten. Der Gedanke an Suizid ist bei einigen Suchtbetroffenen nahe. «Was hat es noch für einen Wert, zu leben? Was würde Gott dazu sagen, wenn ich mich selber umbringen würde, weil ich nicht mehr mag?»

Antworten auf diese Fragen zu finden, ist alles andere als leicht. Mir ist folgendes Gedicht von Antje Sabine Nägeli in den Sinn gekommen:

Zugegeben, die Tage sind dunkler geworden und kälter.

Ich wäre kein Mensch wollt' ich mein Dunkel nicht beklagen. Aber noch trage ich die Wärme lichter Zeiten in mir. Grund genug zu leben.

Weihnachten – Zeit, um Mensch zu werden

Das Beklagen dunkler Zeiten ist Teil unseres Lebens. Auch das Versagen, das Bangen und die Ohnmacht gehören zum Menschsein. Oder will das Gedicht mir sagen, dass das Wahrnehmen von Not und Einsamkeit uns erst zu wirklichen Menschen macht? Die Weihnachtszeit wird als Zeit der Liebe und der Geborgenheit heraufbeschworen. Oft gaukeln diese Tage uns eine schöne, harmonische Stimmung vor, die es für viele Menschen gar nicht gibt. Weihnachtszeit ist jedoch eine Zeit der Herausforderung, die harten Brocken, die Menschen tragen müssen, wahr-

zunehmen. Es ist eine Zeit, um Mensch zu werden.

Die Weihnachtsgeschichte bestätigt mir jedes Jahr neu, dass genau jene Menschen das Lied der Engel gehört haben, die benachteiligt sind, an den Rand gedrängt werden – ohne festen Boden unter den Füssen: «Euch ist heute der Retter geboren!» Das einfache Hirtenvolk,

«Auch heute leben Hirten, Männer und Frauen, die keine Unterkunft haben, stigmatisiert werden und nicht weiter wissen.»

Franz Zemp

das die Härte des Lebens kannte und abseits des Mainstreams lebte, nahm diese wohlthuende Botschaft auf. Die gesättigten und etablierten Menschen waren sich nicht bewusst, was im Stall ausserhalb der Stadt in dieser besonderen

Nacht geschah. In ihren Palästen hatten sie ihre eigenen Antworten auf Sinnfragen. Jene Menschen jedoch, die in ihrer Not kaum noch Auswege sahen, hatten Ohren und Offenheit, die hoffnungsvolle Nachricht zu hören. Mit der Geburt des Kindes fühlten sie sich verstanden und konnten vielleicht – mit den Worten des Gedichtes – sagen: «Aber noch trage ich die Wärme lichter Zeiten in mir, denn da ist jemand, der uns sieht und würdigt!» Das Erzählen der Weihnachtsgeschichte bläst Menschen auf der Gasse die Aussichtslosigkeit nicht weg. Jedoch kann das Mitgehen, Mittragen und Wahrnehmen ihrer traurigen Situation bereits andere Gefühle auslösen.

Platz für Benachteiligte

Die biblische Erzählung zur Geburt Jesu möchte auch dieses Jahr aufrütteln und uns ermutigen, die Ausweglosigkeit von Menschen hier und weltweit wahrzunehmen. Auch heute leben Hirten, Männer und Frauen, die keine Unterkunft haben, physische und psychische Schmerzen ertragen müssen, stigmatisiert werden und nicht weiter wissen. Es liegt an uns allen, Bedingungen zu schaffen, dass auch benachteiligte Menschen mit ihren Geschichten Platz haben in unserer Gesellschaft. Das ist für mich der Kern der Weihnachtsbotschaft.

Wir werden die Geschichte des Neugeborenen, das später Gottes Sohn genannt wird, auch dieses Jahr im Paradiesgässli und in der GasseChuchi im Rahmen der Weihnachtsfeiern hören. Diese Feiern sind jeweils geprägt durch eine besondere Stimmung von Sehnsucht, aber auch geprägt von Offenheit und Dankbarkeit, dass es Menschen gibt, die mithoffen. Vielleicht hilft die Erinnerung an das junge Paar mit dem Kind, trotz allem Ausweglosen, ein kleines Stück Himmel zu erahnen und etwas Geborgenheit zu erfahren.

Franz Zemp
Gassenseelsorger